

Sebastian Neubauer

Louis Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit

Zwischen Marx und der postmarxistischen Theorie



Nomos

**Schriftenreihe der Sektion
Politische Theorie und Ideengeschichte in der DVPW
Studies in Political Theory**

herausgegeben von | edited by
PD Dr. Oliver Eberl
PD Dr. Frauke Höntzsch

Band | Volume 43

Sebastian Neubauer

Louis Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit

Zwischen Marx und der postmarxistischen Theorie



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Berlin, FU, Diss., 2019

u.d.T.: Zwischen Marx und der postmarxistischen Theorie: Louis Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit (Machiavelli – Hobbes – Rousseau – Montesquieu)

ISBN 978-3-7560-0053-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-3627-5 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Danksagung

Dieses Buch ist die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation *Zwischen Marx und der postmarxistischen Theorie: Louis Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit (Machiavelli – Hobbes – Rousseau – Montesquieu)*, die ich im Sommer 2019 am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin verteidigt habe.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Prof. Dr. Gerhard Göhler, dessen Rat wie kontinuierliche Unterstützung dieses Projekt ermöglicht haben und dessen Anspruch wie Zuspruch, methodische Klarheit wie intellektuelle Offenheit den Weg zum erfolgreichen Abschluss wiesen. Prof. Dr. Christian Volk danke ich sehr für die Zweitbetreuung und die wertvolle wie pragmatische Unterstützung. Prof. Dr. Cilja Harders, Prof. Dr. Bernd Ladwig und Dr. Tim Wihl danke ich für das engagierte Mitwirken in der Promotionskommission und die Impulse aus diesem Zusammenhang. Daphne Stelter aus dem Promotionsbüro des Fachbereichs danke ich für die allzeit beherzte Unterstützung.

Meine Arbeit wurde durch Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Landesgraduiertenförderung Berlin (Elsa-Neumann-Stipendium) ermöglicht. Ebenso wertvoll für die Entstehung dieses Buches war ein Direktaustauschstipendium der FU Berlin, das mir ein augenöffnendes Forschungssemester an der *École normale supérieure (ENS)* in Paris ermöglichte sowie weiterhin Reisestipendien für insgesamt drei ausgiebige Forschungsaufenthalte im Institut *Mémoires de l'édition contemporaine (IMEC)* in der *L'Abbaye d'Ardenne*. Ohne die engagierte und geduldige Unterstützung der MitarbeiterInnen des IMEC bei Recherche und Auswertung von Althusser's Nachlass hätte ich mein Vorhaben nicht umsetzen können. In diesem Zusammenhang danke ich auch dem Erben Louis Althusser's, François Boddaert, für die freundliche Genehmigung, aus den nachgelassenen Schriften in diesem Buch so ausgiebig zitieren zu dürfen. Weiterhin danke ich Prof. Dr. Frédéric Worms für die inspirierende Unterstützung im Rahmen des Kolloquiums zur gegenwärtigen französischen Philosophie an der ENS, Prof. Dr. James Farr für wegweisende Gespräche zu den Grundlagen der postmarxistischen Theorie im politischen Denken der Frühen Neuzeit an der Northwestern University sowie Prof. Dr. Frieder Otto Wolf für wichtige Diskussionen zum Erbe der Althusser-Schule. Ferner danke ich PD Dr. Frauke Höntzsch und

Danksagung

PD Dr. Oliver Eberl für die Aufnahme dieses Buches in die Schriftenreihe der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der DVPW.

Mein herzlicher Dank gilt schließlich und ganz besonders all jenen Menschen, die mich auf die eine oder andere Art und Weise in den diversen Stadien, beim Konzipieren, beim Lesen und beim Schreiben in Berlin, Paris, Caen und anderswo unterstützt haben, und ohne deren selbstlosen Einsatz dies alles so nicht möglich gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
I. Althusser und Wir	19
1. Warum Althusser? Althusser im Spiegel der Debatte	21
1.1. Althussters Position in der politischen Theorie des 20. Jahrhunderts	22
1.2. Der ‚Fall Althusser‘ zwischen Mord und Politik	28
1.3. Eine neue Althusser-Lektüre	36
2. Wie Althusser? Grundlagen für eine Wiederaneignung	41
2.1. Theoretische Produktionsweise: Nachlass, Spätwerk, symptomale Lektüre	43
2.2. Althussters Lektüren der frühneuzeitlichen Klassiker als Grundlage für eine Wiederaneignung seines Denkens	49
II. Das politische Denken der Frühen Neuzeit im Diskurs Althussters	53
1. Texte zu frühneuzeitlichen Autoren	55
2. Theoretisch-historisches Verständnis des politischen Denkens der Frühen Neuzeit	59
3. Konstruktion des theoretischen Feldes ‚politisches Denken der Frühen Neuzeit‘	68
4. Fazit: Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit	84

III. Machiavelli: Althusser's ‚eigentlicher‘ Marx	87
1. Althusser und Machiavelli: Begegnung und Identifikation	88
2. Althusser's Machiavelli: Lektüren und zentrale Thesen	97
2.1 Die Machiavelli-Lektüre von 1962 und die großen Beiträge zur marxistischen Theorie (1962 – 1971)	99
2.2. Die Machiavelli-Lektüre von 1972 und die Krise des Marxismus (1972 – 1980)	116
2.3. Machiavelli im Spätwerk Althusser's (1982 – 1986)	132
3. Machiavelli-Lektüren im Hintergrund von Althusser's Machiavelli	136
3.1. Althusser's Machiavelli: Rätsel und Mythos	137
3.2. Der revolutionäre Machiavellismus bei Hegel und Gramsci	144
3.2.1. Hegel's Nachruf: ‚Machiavelli's Stimme ist ohne Wirkung verhallt‘	145
3.2.2. Gramsci: Machiavelli und die marxistische Politik	148
3.3. Machiavelli in Frankreich: das Politische bei Merleau- Ponty und Lefort	164
3.4. Machiavelli als Einschnitt: Cassirer und Strauss	171
3.5. Zwischenfazit: Althusser's Machiavelli im Kontext	177
4. Fazit: von Machiavelli zu Althusser – Elemente der politischen Theorie Althusser's	178
IV. Althusser und die Theoretiker des Gesellschaftsvertrages: von der bürgerlichen Ideologie zur marxistischen Theorie	195
1. Althusser und die Theoretiker des Gesellschaftsvertrages	198
1.1. Althusser's Bearbeitungen der Theoretiker des Gesellschaftsvertrages	199
1.2. Die theoretisch-politische Positionierung der Vertragstheoretiker	202
1.3. Zwischenfazit: von den Theoretikern des Gesellschaftsvertrages zur marxistischen Theorie	205
2. Hobbes: Galileo Galilei der Wissenschaft von der Politik	209
2.1. Von Machiavelli zu Hobbes: theoretisch-politische Positionierung und Grundlagen der Lektüre	210

2.2. Althusser's Hobbes I: De Cive (1965)	217
2.3. Althusser's Hobbes II: Leviathan (1971)	227
2.4. Zwischenfazit: Hobbes in der politischen Theorie Althusser's	234
3. Locke: die weiße Ideologie des Staates und die Konstitution der marxistischen Theorie	251
3.1. Theoretisch-politische Positionierung und Grundlagen der Lektüre	253
3.2. Althusser's Locke: die weiße Ideologie des Staates	255
3.3. Zwischenfazit: Locke als Kontrastfolie für die Konstitution der marxistischen Theorie	261
4. Rousseau: die Theorie des Staates und der Geschichte im Unterstrom der (klein-)bürgerlichen Ideologie	262
4.1. Althusser's Rousseau I – die Theorie des Staates: Der Gesellschaftsvertrag (1966)	266
4.2. Althusser's Rousseau II – die Theorie der Geschichte: Über den Ursprung der Ungleichheit (1955 – 1972)	278
4.2.1. Der Ursprung der Ungleichheit I (1955)	278
4.2.2. Der Ursprung der Ungleichheit II (1966)	286
4.2.3. Der Ursprung der Ungleichheit III (1972)	290
4.3. Zwischenfazit: Rousseau und die politische Theorie Althusser's	295
5. Fazit: die Theoretiker des Gesellschaftsvertrages und die politische Theorie Althusser's	296

V. Althusser's Montesquieu: zwischen Marxismus und Strukturalismus	303
1. Theoretisch-politische Positionierung und Grundlagen der Lektüre	304
2. Althusser's Montesquieu: Geist der Gesetze (1959)	312
3. Fazit: Montesquieu und die politische Theorie Althusser's	327
Fazit: Althusser, das politische Denken der Frühen Neuzeit und die Formation der postmarxistischen Theorie (Foucault, Bourdieu)	337
1. Zusammenfassung: von den Lektüren des politischen Denkens der Frühen Neuzeit zu Althusser's theoretischer Neubegründung	338
2. Ausblick: von Althusser und dem politischen Denken der Frühen Neuzeit zur postmarxistischen Theorie von Foucault und Bourdieu	345
Archivquellen	357
Literaturverzeichnis	361

Einleitung

Louis Althusser ist der „große Abwesende der gegenwärtigen [...] Theorie“ (Žižek 2011, S. 418). Auf der Landkarte der Theoriegeschichte ist er, wenn überhaupt, als eher obskurer Vertreter einer Spielart des Marxismus – des sog. „strukturellen Marxismus“ (Benton 1984) – verzeichnet. Tatsächlich handelt es sich jedoch um einen ehemals epochemachenden Denker. Seine philosophische Erneuerung des Marxismus, die zugleich auf die Überwindung eines starren Ökonomismus wie des Totalitätsdenkens und des „Bewusstseinsidealismus“ (Althusser 2011j, S. 256) hegelmарxistischer Strömungen zielte, war prägend für eine ganze Generation von Theoretikern in den 1960er und 1970er Jahren von Michel Foucault über Jacques Derrida bis Pierre Bourdieu. Heute ist Althusser's Reformulierung der marxistischen Theorie jedoch v. a. von Interesse, da in ihr – paradoxerweise – zugleich das Moment zur Überwindung des Marxismus steckte. „Althusser gab“, wie Etienne Balibar schreibt, „dem Marxismus das Ende, das er verdient.“ (Balibar 1994b, S. 35) Entsprechend formierten sich in seiner – damit durchaus aktuellen – Erneuerung des Marxismus, wie Ernesto Laclau und Chantal Mouffe prominent herausarbeiten, die Grundzüge der gegenwärtigen kritischen sozialwissenschaftlichen Theoriebildung (Laclau und Mouffe 2006, S. 131ff.). Althusser wurde so mit seinen Aufsätzen aus *Für Marx* (Althusser 2011b) und *Das Kapital lesen* (Althusser 2015a), mit *Ideologie und ideologische Staatsapparate* (Althusser 2011d) und seinen Thesen zur *Krise des Marxismus* (Althusser 1978b) zu einem Wegbereiter der postmarxistischen Theorie (Callari und Ruccio 1996). Hierfür spielte auch sein 30-jähriges Wirken an der Pariser École normale supérieure, wo fast alle bedeutenden Theoretiker des „französischen Moments in der Philosophie“ (Maniglier 2011) zu seinen Schülern zählten, eine wichtige Rolle. Eine profunde Auseinandersetzung mit seinen Beiträgen ist daher für ein vertieftes Verständnis der Theorie der Gegenwart unabdingbar.

In krassem Gegensatz zu seiner theoriegeschichtlichen Bedeutung ist über Althusser's Denken nur wenig bekannt. So war er aufgrund seiner konsequenten Durchdringung von Theorie und marxistischer Politik ein politisch problematischer und mit seinen gewagten Thesen auch ein höchst umstrittener Denker (Derrida 1993a). Die von Anbeginn ideologisch aufgeladene Rezeption seiner Beiträge kam infolge der von ihm 1980 begangenen Tötung

seiner Ehefrau Hélène Rytman fast vollständig zum Erliegen. Mit diesem in der jüngeren Geschichte der Philosophie singulären Ereignis wurde Althusser endgültig zu einer *Persona non grata*. Sein Denken firmierte fortan als unter dem Paradigma des Wahnsinns zu lesende „Mörderphilosophie“ (Baier 1982b). Der Schwere dieses Einschnitts entsprechend fiel es im Fortgang einer bis in die Gegenwart anhaltenden Abschattung anheim.

Althusser ist 1990 gestorben und die sich um ihn konstituierende Problematik verwandelt sich seither in Geschichte. Weiterhin steht sein umfangreicher Nachlass (IMEC 2013) seit Mitte der 1990er Jahre der Forschung zur Verfügung.¹ Teile dieser zahllosen theoretischen, politischen und autobiographischen Texte wurden im Lauf der letzten 25 Jahre publiziert. In seinen nachgelassenen Schriften bearbeitet Althusser interessanterweise oft Themen, zu denen er es – aufgrund seiner dezidierten politischen Programmatik – vorzog, nicht zu veröffentlichen. Damit taucht der Nachlass das veröffentlichte Werk Althussters in ein anderes Licht und ermöglicht so eine grundlegende Reinterpretation seiner großen Beiträge zur Theorie. Angesichts dessen lässt die Öffnung des Nachlasses für die Forschung gemeinsam mit der gewachsenen historischen Distanz die Zeit heute reif erscheinen für eine kritische Wiederaneignung von Althussters bis in die Gegenwart wirkenden Beiträgen.

Fragestellung und Thema

In diesem Kontext setzt die vorliegende ideengeschichtliche Untersuchung ein. Althussters Denken wird dabei als ein Denken des Übergangs von der marxistischen zur postmarxistischen Theorie begriffen. Diesbezüglich ist seine Bearbeitung des Verhältnisses von Basis und Überbau von vorrangigem Interesse. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch Althussters Werk. In seinen Texten arbeitet er – durchaus experimentell – an dem „Hinausgehen“ (Althusser 2011d, S. 46) über das starre marxistische Schema. Althusser entwickelt dabei verschiedene Versuche zu einer Theorie der Elemente des Überbaus, die er gegenüber der Basis als autonome Instanzen denkt. Er leistet dabei eine Retheoretisierung der Überbauten als „Instanzen, die [...] ihre eigene Konsistenz und Wirksamkeit haben“ (Althusser 2011l, S. 121). Dies steht der Logik der Sache gemäß in einem engen Zusammenhang mit Ansätzen zu

1 Die vorliegende Studie beruht signifikant auf nachgelassenen und unveröffentlichten Schriften Althussters. Der Nachlass ist durch das IMEC umfänglich katalogisiert worden (IMEC 2013). Die Zitation dieser Texte folgt Signaturen und Titeln des IMEC-Kataloges.

einer Neufassung der geschichtlichen Bewegung. Althusser spricht in diesem Kontext etwa von dem „in seinem Prinzip überdeterminierten“ (Althusser 2011, S. 121) Widerspruch oder dem vom Teilchenregen Epikurs ausgehenden „Materialismus der Begegnung“ (Althusser 2010). Mit seinen Beiträgen, die allesamt um die marxistische Überbauproblematik zentriert sind, begründete Althusser die Formation eines neuen theoretischen Paradigmas. So eröffnete er damit die Möglichkeit, über Gesellschaft – im Gegensatz zum klassischen Marxismus – fragmentarisch und in einzelnen Räumen zu denken. Ferner ermöglichte dies Althusser, die Vielzahl gesellschaftlicher Widersprüche als eigenständige und umkämpfte Machtfelder zu begreifen. Dies wiederum ging einher mit einer neuen Denkweise über die Möglichkeit von gesellschaftlicher Veränderung. Diese sich in Althusser's Denken vollziehende Formation eines neuen theoretischen Paradigmas zeigt sich etwa in der Zentralität der von ihm in *Ideologie und ideologische Staatsapparate* eingeführten Kategorie des Subjekts (Butler 2001; Foucault 1987). Diese neue Denkweise zeigt sich aber genauso in dem antiessentialistischen Denken, das Althusser durch die Überwindung der Konzeption einer linearen Determination des historischen Prozesses durch die Basis erreicht (Laclau und Mouffe 2006, S. 127ff.). Ferner entspricht dieser erneuerten theoretischen Architektur eine innere Disparität und damit eine Pluralisierung, die im Gegensatz zu dem stets auf die Einheit der Theorie bedachten klassischen Marxismus steht. Dies wiederum zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der heterogenen Theorietradition, die Althusser begründet hat und der Autoren wie Derrida, Laclau, Foucault, Bourdieu und Badiou zuzurechnen sind.

Bereits dieser kurze Aufriss verdeutlicht, dass der theoretische Gehalt von Althusser's Werk weit über die von ihm vordergründig bearbeitete marxistische Tradition hinausgeht. Angesichts dieser Bedeutung sowie der Tatsache, dass die von ihm betriebene Erneuerung des Marxismus nicht auf die marxistische Tradition (in die er diese einspeist) zurückgeführt werden kann, wird in der vorliegenden Studie von folgender schrittweise zu entfaltender These ausgegangen: Althusser's eigene *Studien zum politischen Denken der Frühen Neuzeit* stehen mit seiner langen Intervention in den Marxismus in einem wesentlichen Zusammenhang, strukturieren diese und begründen so die theoretische Stoßkraft seiner Beiträge. Diese These legt Althusser selbst nahe, indem er betont, dass seine Auseinandersetzung mit Machiavelli, Hobbes und Rousseau sein „Königsweg zu Marx“ (Althusser 1993a, S. 243) gewesen sei. Wird in diesem Kontext beachtet, dass Althusser's Neubegründung der marxistischen Theorie eine Reaktion auf die politische und theoretische *Krise des Marxismus* (Althusser 1978b) darstellt, legt dies zugleich

folgende These nahe: Althusser's Antwort auf die lange Krise des Marxismus besteht im Kern in einer Neubegründung der marxistischen Theorie durch Machiavelli, Hobbes, Rousseau und Montesquieu. Wird dieser Annahme gefolgt, legt dies auch nahe, dass sich der in Althusser's Denken statthabende Übergang von einem marxistischen zu einem postmarxistischen Paradigma aus seinen Lektüren des politischen Denkens der Frühen Neuzeit erhebt.

Aufbau

Die große Herausforderung bei der Analyse des Zusammenhangs von Althusser's Beiträgen zur marxistischen Theorie und seinen ideengeschichtlichen Studien besteht darin, dass Althusser's Bearbeitungen des politischen Denkens der Frühen Neuzeit (mit Ausnahme Montesquieus) nicht in einer kohärent ausgearbeiteten Form vorliegen. Sie sind lediglich als ein Diskurs überliefert, der sich über eine Vielzahl nachgelassener (und sich zum Teil widersprechender) Texte und Fragmente verstreut. Entsprechend besteht die vorliegende Studie im Kern aus der Rekonstruktion von Althusser's Lektüren von Machiavelli, Hobbes, Locke, Rousseau und Montesquieu sowie ihres übergreifenden Zusammenhangs. Diese einem Puzzlespiel gleichende Arbeit wiederum beruht zentral auf Archivrecherchen im Nachlass Althusser's. Damit wird wissenschaftliches Neuland erschlossen, da – von Einzelstudien abgesehen – bislang weder Althusser's Lektüren der frühneuzeitlichen Denker von Staat und Politik noch der übergreifende Zusammenhang seiner Arbeit zu dieser Epoche erforscht wurden. Parallel zu Rekonstruktion und Analyse dieser zentralen Achse von Althusser's Werk wird im Fortgang sukzessive das Netz an Zusammenhängen herauspräpariert, das zwischen seinen Studien zum politischen Denken der Frühen Neuzeit und Althusser's großen Beiträgen zur marxistischen Theorie besteht. Mittels dieses Vorgehens wird ein grundlegend neuer und ideengeschichtlich fundierter Interpretationsansatz für Althusser's lange Intervention in den Marxismus und darüber für die von ihm begründete heterodoxe postmarxistische Theorietradition angeboten.

Gemäß dem zwielichtigen Charakter von Person und Werk Althusser's setzt die skizzierte Analyse eine Reflexion über Geschichte und Möglichkeiten der Wiederaneignung seines widersprüchlichen Werkes voraus. Gleichfalls ist, dem gewählten theoriegeschichtlichen Ansatz entsprechend, die historische und gegenwärtige Bedeutung von Althusser's Werk zu klären. Entsprechend wird in *Kapitel I – Althusser und Wir* die Position Althusser's in der Geschichte der politischen Theorie des 20. Jahrhunderts bestimmt. Zugleich

wird, anhand einer Analyse zeitgenössischer Berichterstattung und Archivmaterialien, die Geschichte von Person und Werk Althusser (auch unter feministischen Gesichtspunkten) reflektiert und somit die Grundlage für die folgende Neuinterpretation gelegt. Angesichts von Geschichte und Scheitern von Althusser Projekt ist es heute weder sinnvoll noch möglich ‚althusserianische‘ Studien zu verfassen. Dennoch gehört Althusser, wie verdeutlicht wird, weder in den Giftschränk noch ins Museum der politischen Theorie.

Darauf aufbauend widmen sich die Kapitel II bis V dem Thema Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit, d. h. der Rekonstruktion und Analyse der einzelnen Lektüren Althusser, dem von ihm gesehenen Zusammenhang der Epoche sowie den jeweils bestehenden konkreten Interdependenzen zwischen diesen Lektüren und seinen Beiträgen zur marxistischen Theorie. In diesem Kontext setzt *Kapitel II – Das politische Denken der Frühen Neuzeit im Diskurs Althusser* mit einer Zusammenschau des insgesamt von Althusser überlieferten Materials zu den frühneuzeitlichen Denkern an. Dabei wird eine Analyse der theoretischen und historischen Grundlagen seiner Lektüren wie auch seines diesbezüglichen Erkenntnisinteresses vorgenommen. In diesem Zuge wird ersichtlich, dass für Althusser Machiavelli, die Vertragstheoretiker Hobbes, Locke und Rousseau sowie Montesquieu ein geschlossenes Feld bilden, das für ihn mit der marxistischen Theorie in einem inneren Zusammenhang steht, wobei Machiavelli eine Marx äquivalente Schlüsselrolle zukommt. Durch die Vergegenwärtigung seiner Interpretationen der Klassiker wird insgesamt ein *anderer* Althusser als der martialisch auftretende und wahr-sprechende Marxist sichtbar. Das nachgelassene und im Zentrum der Analyse stehende Material ruft dazu auf, ihn als akademischen Lehrer, als in kleinen Gruppen arbeitenden kollektiven Intellektuellen und vor allem als nachdenklichen und geistig beweglichen Studierenden zu begreifen.

Die Analyse dieses Feldes bildet sodann den Gegenstand der Kapitel III bis V. Hierbei wird in *Kapitel III – Machiavelli: Althusser ‚eigentlicher‘ Marx* gezeigt, dass Machiavelli im Lauf der Zeit im Denken Althusser Marx als theoretisches Gravitationszentrum ablöst. Es wird deutlich, dass die von Althusser mit seinen großen Beiträgen beabsichtigte Konstitution der *tatsächlich marxistischen Theorie* im Kern eine Umarbeitung des Marxismus in einen Machiavellismus darstellt, der seinerseits in der Tradition der Machiavelli-Interpretationen von Antonio Gramsci, Leo Strauss und Claude Lefort steht. Althusser lange Intervention in den Marxismus kann damit in politischer, theoretischer und methodischer Hinsicht als durch eine sehr spezielle Machiavelli-Lektüre angetrieben begriffen werden.

Darauf aufbauend widmet sich *Kapitel IV* dem Thema *Althusser und die Theoretiker des Gesellschaftsvertrages (Hobbes, Locke und Rousseau)*. Es wird dargestellt, dass Althusser die Vertragstheoretiker (anders als Machiavelli) nicht apologetisch liest, sondern als bürgerliche Ideologen betrachtet, die mit einem speziellen marxistischen Verfahren zu dekonstruieren sind. Wird dieser Weg beschritten, liefern Hobbes, Locke und Rousseau für Althusser, wie anhand der Rekonstruktion der einzelnen Lektüren gezeigt wird, bedeutende Einsichten in die Verfasstheit von Staat und Herrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft. Althusser zufolge lassen sich aus den Vertragstheoretikern so Grundlagen für die zu konstituierende marxistische Theorie der Überbauten, des Staates und der Ideologie extrahieren.

Den Abschluss der Rekonstruktion von Althussters Lektüren des politischen Denkens der Frühen Neuzeit bildet die Analyse von *Althussters Montesquieu: zwischen Marxismus und Strukturalismus* in *Kapitel V*. Hierbei wird erläutert, dass Althusser, an Émile Durkheim und Raymond Aron anknüpfend, Montesquieu als Begründer der modernen Wissenschaft von der Gesellschaft begreift, die er als eine Theorie der gesellschaftlichen Totalität versteht. Montesquieu wird von Althusser daher als der gemeinsame Ahnherr von Marxismus und Strukturalismus gezeichnet. Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass Althusser aus seinen Studien zu Montesquieu sowohl das Konzept als auch die zentralen Begrifflichkeiten seines paradigmatischen Projektes eines *strukturalen Marxismus* schöpft. In dieser Hinsicht ist Montesquieu der theoretische und methodische Ausgangspunkt für die Wirkmächtigkeit von Althussters Beiträgen zur marxistischen Theorie.

Vor dem Hintergrund dieser materialreichen Analysen von Althussters Lektüren der frühneuzeitlichen Denker von Staat und Politik und des sich jeweils ergebenden Zusammenhangs mit seiner marxistischen Theorie wird abschließend ein *Fazit* gezogen und ein *Ausblick* gegeben. Dabei wird zusammengefasst, wie Althussters wegweisende Beiträge zur marxistischen Theorie in seinen Studien des politischen Denkens der Frühen Neuzeit fundiert sind, sowie übergreifend dargestellt, dass die Lektüren der frühneuzeitlichen Klassiker im Kern seiner theoretischen Neubegründung stehen. Sodann wird gefragt: Wie wirkt sich die Kenntnis dieser Zusammenhänge auf unser Verständnis der beiden wohl gewichtigsten Fortführer der Althussterschen Tradition, Foucault und Bourdieu, aus? Diesbezüglich wird exemplarisch aufgezeigt, wie Althussters Interventionen im Werk seiner Schüler (und damit in der kritischen sozialwissenschaftlichen Theorie) fortleben sowie, dass für dieses Fortleben gerade die aus seinen Lektüren des politischen Denkens der Frühen Neuzeit generierten Elemente zentral sind. Es wird deutlich,

dass Althusser gerade durch seine in den Studien zu Machiavelli, Hobbes, Rousseau und Montesquieu generierten und sodann in die marxistische Theorie eingespielten Impulse überaus lebendig ist.

I. Althusser und Wir

Althusser starb an einem grauen Oktobertag 1990. Dies war zehn Jahre, nachdem er im November 1980 seine Ehefrau H el ene Rytman erdrosselt hatte, in der Folge in die Psychiatrie eingewiesen wurde und aus der Öffentlichkeit verschwand. In diesen zehn langen Jahren war die Welt eine andere geworden. Die stahlharten Begriffe des Althusserianismus wirkten mit dem Fall des Eisernen Vorhangs merkwürdig aus der Zeit gefallen. Dennoch kehrte Althusser durch seinen Tod wie ein Untoter zurück auf die Bühne. Seine unerwartete Wiederkehr in dieser besonderen historischen Situation stellte die feuilletonistischen Kommentatoren vor eine Herausforderung. Sie waren gezwungen, sich nach langem Schweigen zu Person und Werk Althussters zu verhalten. Die überlieferten Texte legen allesamt von einer seltsamen Ratlosigkeit Zeugnis ab. Alain Etchegoyen etwa, ehemaliger Schüler Althussters an der Pariser  cole normale supérieure (ENS), veröffentlichte einen Nachruf in Gestalt einer Hommage an den *Lehrer* Althusser (Etchegoyen 1990) – als ob dies das Thema der Stunde gewesen wäre. Didier Eribon, damals noch unbekannter Feuilletonist, beschreibt Althusser im *Nouvel Observateur* als einen Zeugen der Vergangenheit (Eribon 1990) – als ob dieser schon 1975 gestorben wäre. Demgegenüber entwirft Christian Delacampagne in *Le Monde* ein Bild von Althusser als einem vorbildlichen bürgerlichen Professor, der durch Mut, Ehrlichkeit und seine Fähigkeit Kritik aufzunehmen, der „philosophe français le plus représentatif de sa génération“ gewesen sei (Delacampagne 1990) – als ob diese akademischen Tugenden der entscheidende Zug von *diesem* Werk und Leben waren.

Dagegen hängt *L'Humanité*, die Zeitung der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF), noch ganz in der Vergangenheit – als ob der Sozialismus im Westen ausbrechen und die Strukturen, wie anno dazumal erträumt, auf die Straßen gehen würden: „Son rayonnement, l'intégrité de sa démarche, lui ont valu un profond respect.“ (Brune 1990) Demgegenüber ist der konservative *Figaro*, der unter dem Titel *Althusser philosophe contesté* eine Sonderbeilage herausgibt, ehrlicher (Le Figaro 1990). Christian Charrière beschreibt Althussters Leben und Werk als Symbol einer abgehobenen, menschenfeindlichen Philosophie – man könne froh sein, dass das Thema Althusser endlich der Vergangenheit angehöre (Charrière 1990). Und, wie um sicher zu gehen, dass der Spuk endlich vorüber ist, schreibt Bernhard-Henri Lévy (ebenfalls

Schüler Althusser) in derselben Beilage, dieser sei nun „vraiment mort“. Lévy tritt – wie um eine Wiederkehr des Althusserianismus zu verhindern – noch nach, und behauptet, Althusser habe gar kein Werk hinterlassen (das sich eine spätere Rezeption aneignen könne): „Bref, des livres rares, toujours minces, dont le ton même était celui, presque oral, d’une parole d’extrême urgence.“ (Lévy 1990) In die gleiche Kerbe schlägt, wenn auch mit mehr Empathie, die linksgerichtete *Libération*. Unter dem Titel *Althusser? Connais pas* behauptet Annette Lévy Willard, Althusser sei bereits weitestgehend vergessen – er sei das „fantasme d’un âge d’or“ einer abtretenden Generation, bliebe nur als Idee und nicht *mit Ideen* in Erinnerung (Lévy Willard 1990).

Diese seltsam ratlosen Nachrufe scheitern allesamt an ihrem Thema, der Würdigung eines großen, aber gefallenen Philosophen, des wohl einflussreichsten französischen Theoretikers der 1960er Jahre, der zum Mörder wurde. Dieses Scheitern der Nachrufe kann als Symptom einer allgemeinen Desorientierung angesichts der weltpolitischen Umbrüche von 1989 gelesen werden. Auch ist es Ausfluss des Versuchs einer Kaste abgehobener Denker, die eigene Stellung im gesellschaftlichen System Frankreichs durch die Distanzierung von ihrem gefallenen Meister zu bewahren. Gleichzeitig verweist die in den erwähnten Texten zu Tage tretende Ratlosigkeit auf etwas Anderes. Es scheint sich dabei um etwas Unbearbeitetes und Verdrängtes zu handeln, das die Verfasser nur mühsam überdecken können, das ihren Diskurs aber von außen strukturiert.

Die Nachrufe zeigen, dass eine Figur wie Althusser, der über zwanzig Jahre (von 1960 bis 1980) die politischen und theoretischen Debatten in Frankreich prägte, der eine einmalige Gravitas und Tragik in sich vereint, weder in Floskeln aufgelöst noch totgeredet werden kann. Im Gegenteil: Irreduzibel ragt er in die Nacht. Was damals für die Verfasser der Nachrufe galt, gilt auch heute: Trotz aller Widersprüche und Fallstricke ist und bleibt Althusser durch sein Wirken und sein Werk eine *gegenwärtige* Figur. Wir können ihn zwar ignorieren, dennoch kommen *wir* nur schwer an ihm vorbei. Zu wirksam sind seine Interventionen und zu präsent ist sein Geist in der politischen Theorie der Gegenwart (vermittelt über seine bedeutenden Schüler von Foucault über Derrida bis Bourdieu). Zu sehr sind viele seiner Thesen im Lauf der Zeit zum Gemeingut der politischen Theorie geworden.

Entsprechend werden im Folgenden die Grundlagen für eine methodisch fundierte Wiederannäherung gelegt, die Voraussetzung für die Analyse des Zusammenhangs von Althusser's ideengeschichtlichen Studien mit seinen Beiträgen zur marxistischen Theorie ist. In einem *ersten Schritt* wird der Frage nach dem ‚*Warum Althusser?*‘ nachgegangen und dabei die Bedeutung seiner

Theorie für das politische Denken des 20. Jahrhunderts sowie im Kontrast dazu die eigenwillige und von Politik und Mord geprägte Rezeptionsgeschichte erörtert. Auf diese Kontextualisierung der Figur Althusser aufbauend, wird in einem *zweiten Schritt* nach dem ‚Wie Althusser?‘ gefragt und zentrale Elemente seiner theoretischen Produktionsweise (Nachlass, Spätwerk und symptomale Lektüre) erläutert. Damit wird die methodische Grundlage für die nachfolgende ideengeschichtliche Untersuchung als *historisierender Zugriff auf Althusser's Beiträge zur marxistischen Theorie über dessen Studien zum politischen Denken der Frühen Neuzeit* bestimmt.

1. Warum Althusser? Althusser im Spiegel der Debatte²

Althusser stellt für die Politische Theorie ein nur schwer zu umgehendes Problem dar. Zu wichtig ist Althusser, zu wirksam waren und sind seine Beiträge, als dass sie ignoriert werden könnten. So zeichnet sich Althusser, wie Chantal Mouffe betont, dadurch aus, dass seine Eingriffe bis heute wirksam sind: „Von allen marxistischen Theoretikern der 60er Jahre ist er zweifelsohne derjenige, der dem Fall des Kommunismus am besten widerstanden hat.“ (Mouffe 2002, S. 11) Dies gilt für die von ihm betriebene Öffnung des marxistischen Paradigmas und für seine um Zufälle, Einbrüche und Ereignisse kreisende politische Theorie ebenso, wie für den von Althusser mit *Ideologie und ideologische Staatsapparate* in Gang gesetzten und für die gegenwärtige politische Theorie prägenden Diskurs um das ‚Subjekt‘ und dessen Produktion im Zeichen der Herrschaft. So schreibt Judith Butler: „Althusser's Lehre von der Interpellation oder Anrufung nimmt in den gegenwärtigen Debatten um die Subjektbildung nach wie vor einen zentralen Platz ein.“ (Butler 2001, S. 101)

Doch zugleich ist die *Geschichte* dieser Theorie und ihres Autors, bedingt durch das Faktum des Mordes, unendlich verworren und politisch wie ideologisch aufgeladen. Letzteres gilt auch für Althusser's Beiträge zur marxistischen Theorie an sich, die mit ihren konstanten Bezugnahmen auf Lenin und Mao Teil eines Diskurses scheinen, der schon lange der Vergangenheit angehört. Die vielschichtige um Althusser konstituierte Problematik hat dazu geführt, dass die Aktualität seiner Theorie und deren herausragende Bedeutung nicht in entsprechender Weise in der Geschichte der politischen Theorie des 20.

2 Diesem Abschnitt (I.1) liegt in Teilen eine Vorveröffentlichung zugrunde (Neubauer 2013).

Jahrhunderts verankert sind. Im Gegenteil, Althusser gehört in weiten Teilen zum Verdrängten und Unbewussten der Theoriegeschichte. Entsprechend harren signifikante Teile seines Diskurses bis heute ihrer Erforschung. Im Folgenden soll daher eine Annäherung an Althusser erfolgen, die eine methodisch fundierte Analyse seines Denkens erlaubt. Dafür wird zunächst eine theoriegeschichtliche Verortung vorgenommen sowie im Kontrast dazu auf die asymmetrische und durch Politik wie Mord verworrene Rezeptionsgeschichte der Theorie Althussters eingegangen. Letzteres erfolgt über eine Auswertung des intellektuellen und politischen *Diskurses über Althusser*, wie er im zeitgenössischen französischen Feuilleton geführt wurde. Dem liegt die Erwägung zugrunde, dass eine reflektierte und vom ideologischen Ballast des 20. Jahrhunderts befreite ideengeschichtliche Arbeit zu seiner Theorie eine intime Kenntnis der damaligen Debatten erfordert.

1.1. Althussters Position in der politischen Theorie des 20. Jahrhunderts

In seiner Autobiographie *Die Zukunft hat Zeit* hebt Althusser eine empfundene Vaterlosigkeit als Motiv und Triebfeder seines theoretischen Schaffens hervor, was dieses wiederum als Suche nach und Produktion eines Vaters erscheinen lässt:

Die größten Philosophen sind ohne Vater geboren und haben in der Einsamkeit ihrer theoretischen Isolierung und in der einsiedlerischen Gefahr gelebt. [...] Ich musste also auch philosophisch mein eigener Vater werden. [...] Als Philosoph war ich ganz allein. (Althusser 1993a, S. 197)

Dieser Logik folgend interessierte sich Althusser, wie er schreibt, vornehmlich für jene „Philosophien ohne Vater“ (Althusser 1993a, S. 197), die in seinen Augen ohne Vorläufer waren, die „ins Unbekannte aufgebrochen“ (Althusser 1987d, S. 34) sind. Hierzu zählen für ihn neben Marx und Freud besonders die politischen Denker der Frühen Neuzeit: Machiavelli, Hobbes, Rousseau und Montesquieu (Althusser 1993a, S. 243ff.).

Diese zentrale Metaphorik der ‚Philosophien ohne Vater‘ kehrt in Althussters eigener Theorie wieder. So geriert sich diese an zentralen Stellen als *vaterlos* – sie arbeitet weniger mit scharfen und ideengeschichtlich verortbaren Begriffen als vielmehr mit, um einen Begriff von Etienne Balibar aufzunehmen, enigmatischen „Existenz-Thesen“. Diese wirken unmittelbar plausibel, sind theoretisch aber nur schwer zu fassen und bleiben zirkulär: „Es gibt einen epistemologischen Einschnitt. Es gibt einen Klassenkampf. Es gibt

ideologische Staatsapparate.“ (Balibar 1994a, S. 24) Wie Balibar herausarbeitet, waren es diese Existenz-Thesen, mit welchen es Althusser gelang, „eine Spur zu hinterlassen“ (Balibar 1994a, S. 23).

Gerade mit seinen Existenz-Thesen, gerade durch die Thematik der Vaterlosigkeit wurde Althusser selbst – als Lehrer – zum Vater einer ganzen Generation von Intellektuellen sowie – als Theoretiker – zum Vater eines „erneuerten Marxismus“ (Wolf 2004, S. 187). Althussters eigenwillige und auf Erneuerung zielende Spielart des Marxismus bedeutete jedoch pikanterweise zugleich, dass Althusser, wie Balibar pointiert bemerkt, „dem Marxismus das Ende gab, das er verdient“ (Balibar 1994b, S. 35). In anderen Worten: Althussters Beiträge zur Theorie markieren in der politischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts die Brücke zwischen einem marxistischen und einem postmarxistischen Paradigma (Laclau und Mouffe 2006, S. 127–188). Somit kann Althusser als einer der Gründerväter des Postmarxismus angesehen werden. Diese drei untereinander eng zusammenhängenden Momente – akademischer Lehrer, Marxismus, Postmarxismus – formen gemeinsam Althussters theoriegeschichtliche Bedeutung und werden im Folgenden betrachtet.

Althusser war zunächst und vorrangig ein akademischer Lehrer. Dies zudem an einer – der zentralistische Aufbau des französischen Hochschulsystems ist hier zu berücksichtigen – absolut zentralen Stelle, was wiederum den Einfluss, den Althusser entfalten konnte, erklärt. Denn nachdem er im Jahre 1948 sein Studium an der ENS abgeschlossen hatte, wurde er dort zunächst Studienleiter und schließlich 1962 Studiensekretär für Philosophie – eine Position, die er bis zu seiner Einweisung in die Psychiatrie infolge des Mordes im November 1980 innehatte. Diese Position bedeutete, dass in jenen fast 30 Jahren quasi das gesamte spätere philosophische und intellektuelle Establishment Frankreichs seine Ausbildung bei Althusser erhielt. Damit war Althusser Lehrer und *spiritus rector* einer ganzen Generation führender französischer Intellektueller von Jacques Derrida über Alain Badiou und Jacques Rancière bis hin zu Michel Foucault (Lewis 2009; Badiou 2011b).³

In der heutigen Wahrnehmung ist Althusser jedoch weniger als akademischer Lehrer denn als marxistischer Theoretiker präsent. Die Fragen des Marxismus, besonders nach einer Theorie der Elemente des Überbaus, des

3 Die Tatsache, dass die allermeisten Schüler Althussters erfolgreich ihren intellektuell eigenständigen Weg gingen, spricht für seine Qualifikation als Lehrer. Dies wird auch dadurch untermauert, dass einige seiner wichtigsten Texte – u. a. *Das Kapital lesen* (Althusser 2015a) – direkt aus Seminaren an der ENS hervorgingen.

Staates und der Politik sowie nach der Möglichkeit von politischer Praxis, stehen denn auch im Zentrum der von Althusser veröffentlichten Texte. Mit seinen Beiträgen zur marxistischen Theorie verfolgte er kein geringeres Ziel, als den „Marxismus zu erneuern“ (Wolf 2004, S. 187), dessen von ihm so kraftvoll diagnostizierte „Krise“ (Althusser 1998b) in eine Chance zu verwandeln. Althussters entsprechende Beiträge waren unter den Zeitgenossen jedoch höchst umstritten. „Die Urteile sind“, schreibt Bodo Grimm, „zum Teil rigoros: ‚Orthodoxie‘, ‚Stalinismus‘, ‚Objektivismus‘, ‚Revisionismus‘ oder ‚Strukturalismus‘“. (Grimm 1980, S. 9) Auf der anderen Seite sah man in denselben Beiträgen die „Wiederauferstehung [des Marxismus] aus der muffigen Gruft des ‚Stalinschen Dogmatismus‘“ (Grimm 1980, S. 9). Dieser Sichtweise entsprechend beurteilt Frieder Otto Wolf die zeitgenössische Wirkung der Interventionen Althussters wie folgt: „Seine philosophischen Initiativen [...] waren für große Teile der westeuropäischen Linken [...] philosophisch und politisch relevant.“ (Wolf 2004, S. 185) In diesem Sinne hat Althusser, wie Wolf weiter betont, mit *Das Kapital lesen* (Althusser 2015a) und *Für Marx* (Althusser 2011b) „den Aufbruch einer ganzen Generation von Marxisten artikuliert“ (Wolf 2004, S. 185). Zugleich war es derselbe Althusser, der 1978 schonungslos die theoretische und politische *Krise des Marxismus* (Althusser 1998b) diagnostizierte und so zugleich das Ende des marxistischen Paradigmas einläutete.

Angesichts dessen zählt François Dosse Althusser in seiner monumentalen *Geschichte des Strukturalismus* neben Foucault, Barthes, Lacan und Levi-Strauss zu den „fünf Musketieren des Strukturalismus“ (Dosse 1996, S. 12). Dosse zufolge war es Althusser, der durch seine Doppelveröffentlichung von *Das Kapital Lesen* und *Für Marx* das „Jahr des Strukturalismus“ 1966 entscheidend bestimmte. Weiterhin markiert Althusser für Dosse durch den Mord an Héléne Rytman (in zeitlicher Koinzidenz mit den Selbstmorden von Barthes, Poulantzas und Pêcheux) zugleich den Endpunkt jenes magischen Moments der französischen Philosophie.⁴ Für Dosse besteht Althussters Verdienst darin, durch die Verbindung von damals neuartiger strukturalistischer Theorie mit marxistischen Konzeptionen, den Strukturalismus „als Gegenkultur“ (Dosse 1996, S. 10) in der Philosophie etabliert zu haben. Diese

4 Der Furor, welcher durch die parallele Publikation von *Für Marx* und *Das Kapital lesen* ausgelöst wurde, wird eindrucksvoll durch die Briefe demonstriert, die Althusser in der Folge u. a. von Roland Barthes, Charles Bettelheim, Pierre Bourdieu, Georges Canguilhem, Gilles Deleuze, Jean-Toussaint Desanti, Michel Foucault, Jean Hyppolite, Jacques Lacan, Raymond Polin, Lucien Sève und Michel Tort erhielt (IMEC ALT2. A6-05.02).

Errungenschaft bedeutet, dass Althusser innerhalb des sich entwickelnden strukturalistischen Feldes den politischen und wissenschaftlichen Führungsanspruch der Philosophie gegenüber den Sozialwissenschaften sicherte.⁵

In Anbetracht dieser theoretischen Leistungen sowie der über zwanzig Jahre erbittert geführten Debatten um Althusser's Beiträge zur marxistischen Theorie, resümiert Grimm im Jahre 1980: „Die zentrale Frage in der Auseinandersetzung um die Theorie Althusser's kann man allgemein formulieren: Ist Althusser Marxist oder nicht?“ (Grimm 1980, S. 15) Diese Streitfrage soll an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Entscheidend ist vielmehr, und dies demonstriert die Härte der geführten Debatten eindrucksvoll, der tiefgreifende Einfluss, den Althusser's Thesen in der theoretischen Szene der 1960er und 1970er Jahre entfalteten. So stellt Fernanda Navarro, eine Schülerin Althusser's, in der Retrospektive fest, dass man damals „could not read Marx without considering Althusser's thesis“ (Navarro 1998, S. 93).

Diese zeitgenössische Wahrnehmung der Figur Althusser lässt sich gut an der Berichterstattung über seinen Habilitationsvortrag ablesen, den er 1975 an der Universität der Picardie hielt. So weist Lévy, damals noch Anhänger Althusser's, im *Nouvel Observateur* auf das grundlegende Paradox hin, das die Veranstaltung bestimmte. Der Kandidat stellt die Prüfungskommission weit in den Schatten und ein kanonisches philosophisches Werk (über das bereits Dissertationen verfasst wurden) wird einer akademischen Prüfung unterzogen: „Candidat au doctorat ou auteur classique qu'on commente?“ (Lévy 1975) Demgegenüber schildert Jean Lacroix in seinem Bericht zum Vortrag das Magische und das Arkane, das den Althusser'schen Diskurs damals umgab und das so viele seiner Leser in seinen Bann zog:

Mais surtout, ce qu'il faut souligner, c'est le caractère à la fois exemplaire et étonnant de cette soutenance. Chacun sentait que, dans la crise même de la philosophie, Althusser présentait et proposait une pensée actuelle, qui interrogeait directement chacun en faisant mieux la part et de la théorie et de l'homme. (Lacroix 1975)

Mit seinen Beiträgen zur marxistischen Theorie war Althusser jedoch nicht nur ein durch die gesellschaftliche Linke popularisierter Theoretiker. Im Gegenteil, als Philosoph von Weltrang und Professor an der ENS gehörte

5 Damit schlug Althusser in Frankreich einen gänzlich anderen Weg ein als die Frankfurter Schule in Deutschland. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno setzten ja gerade auf die Kopplung der Theorie an die Sozialwissenschaften und sahen sich selbst als *Soziologen*.

er, befördert durch seine bedeutenden Schüler, fest zum Establishment. Wie sehr Althusser spätestens in den 1970er Jahren zu den Arrivierten zählte, dokumentiert etwa eine persönlich unterzeichnete Einladung des französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing zur Teilnahme an der 15. *Exposition Nationale du Travail* (IMEC ALT2. A48-01.15), oder eine von der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher, ausgesprochene Einladung zum *Symposium 1980* in Bonn (IMEC ALT2. A48-01.05). An diesem Symposium sollte „Professor Louis Althusser“, wie die Staatsministerin schreibt, daran mitwirken, „eine Bilanz der internationalen Kulturarbeit der 1970er Jahre zu ziehen“. Im Anschluss an das Grußwort von Bundespräsident Karl Carstens sollte Althusser an einem Gesprächskreis unter Leitung von Alfred Biolek („Bio's internationaler Kulturbahnhof – Über alle Grenzen“) teilnehmen.⁶

Dieser gesellschaftlichen Stellung Althusser entspricht die Bedeutung seiner theoretischen Intervention. So wies seine gegen die Diktionen Moskaus und gegen den im Westen vorherrschenden Hegelmarxismus gerichtete Erneuerung des Marxismus über diesen weit hinaus. Dies gilt für Althusser auf das Aufdecken des ‚echten‘ Marxismus in Marx gerichtete Lektürepraxis ebenso wie für die von ihm betriebene Neufassung des Verhältnisses von Basis und Überbau. Richard Wolff und Stephen Resnick beschreiben den Kern von Althusser's Intervention daher wie folgt:

Yet, while thoroughly rejecting essentialism as a logic, Althusser nonetheless kept his commitment to Marx's and Marxism's unique goal: The analytical focus on and the political struggle over class exploitation. (Resnick und Wolff 1991, S. 13)

Retrospektiv kann gesagt werden, dass in der von Althusser betriebenen Erneuerung zugleich das Moment zur Überwindung des marxistischen Paradigmas steckte. So waren es gerade die Elemente, die Althusser's Intervention ihre Stoßkraft verliehen, die schließlich dazu führten, dass Althusser, wie zitiert, „dem Marxismus das Ende gab, das er verdiente.“ Hierzu zählen u. a. seine konsequente Ablehnung jedes Essentialismus, die Überwindung der These von einem Determinationsverhältnis zwischen Basis und Überbau sowie die daraus folgende Entwicklung einer Theorie der eigenständigen Elemente des Überbaus, der Ideologie, des Staates und der Politik. Der Kern der theoretischen Revolution Althusser's ist also letztlich ein, wie Miguel Vatter

6 Aus gesundheitlichen Gründen war Althusser letztlich nicht in Bonn vertreten.

pointiert schreibt, „self-overcoming of Althusser“ (Vatter 2004, S. 8), eine Verselbstständigung seiner Intervention gegenüber ihrem Objekt.

Laclau und Mouffe bieten in *Hegemonie und radikale Demokratie* einen erhellenden Einblick in diesen theoriegeschichtlichen Zusammenhang. Laclau/Mouffe, die Althusser einen beträchtlichen Teil ihres Buches widmen, verdeutlichen, dass es sich um ein Denken des Übergangs handelt. Hierbei beziehen sie sich auf seine Konzeption der Überdetermination des Widerspruchs und die daraus resultierende Neufassung des Verhältnisses von Basis und dem als eigenständig verstandenen Überbau (Althusser 2011). Für Laclau/Mouffe nimmt Althussters Denken daher eine entscheidende Brückenstellung zwischen einem marxistischen und einem postmarxistischen Paradigma ein:

Wir werden zunächst ausführlich diejenigen theoretischen Diskurse analysieren, in denen einige der auszuarbeitenden Begriffe zwar schon vorhanden sind, in denen jedoch ihre Entwicklung noch durch Grundkategorien eines essentialistischen Diskurses verhindert wird. Betrachten wir in diesem Sinne die Entwicklung der Althusser-Schule. (Laclau und Mouffe 2006, S. 131)

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, wie sehr Althusser – in engem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer – konstitutiv für die postmarxistische Theorie ist (Lewis 2009).⁷

Es kann somit festgehalten werden, dass Althusser theoriegeschichtlich sowohl innerhalb des Marxismus als auch für das Spektrum der postmarxistischen und damit gegenwärtigen politischen Theorie einen zentralen Platz einnimmt (Callari 1998). Dem offensichtlichen Einfluss, der signifikanten theoriegeschichtlichen Bedeutung, steht jedoch eine äußerst verworrene Rezeptions- und Publikationsgeschichte sowie eine eklatante Unterbelichtung der Althussterschen Theorie in der Forschung, deren Verdrängung in das Unbewusste der politischen Ideengeschichte gegenüber. J.-K. Gibson-Graham stellt hierzu fest: „Althusser himself was seldom to be seen or acknowledged as a source of dominant theoretical conceptions [...]. Although his influence was everywhere to be encountered, Althusser the theorist was almost totally in eclipse.“ (Gibson-Graham 1996, S. 212) Diese in der politischen

7 In Anbetracht dieser Brückenstellung sieht Elliott Althussters Theorie in „an exceptional position in contemporary intellectual history, precariously poised between a Marxist tradition which he radically criticized and reconstructed for the sake of the revolutionary cause, and a ‚post-Marxism‘.“ (Elliott 1993, S. 237)

und persönlichen Zwielfichtigkeit Althusser's gründenden und sein Werk letztlich abschattenden Verhältnisse werden im Folgenden beleuchtet. Auf diesem Kontrast aufbauend soll sodann sein Werk als *Forschungsfeld für die Gegenwart* beschrieben werden.

1.2. Der ‚Fall Althusser‘ zwischen Mord und Politik

Derrida las am Grab Althusser's einen Text, der bemerkenswert Aufschluss über die sich um und durch Althusser konstituierenden zwielfichtigen Verhältnisse gibt, welche die Rezeption seiner Theorie bis heute bestimmen:

And this was such a rich and singular history, a murderous and still unthinkable tragedy so inseparable too from the history of our time, so heavy with the whole philosophical, political, geopolitical history [...] – a history that each of us still apprehends with his own images. [...] His work is, in the first place, great by what it attests to and by what it risks, by what it traversed with that plural, shattered, and oftentimes interrupted flash, by the very high risk taken and the endurance accepted: his adventure is singular, it belongs to no one. (Derrida 1993b, S. 243)

Diese von Derrida benannten Zusammenhänge zeigen sich in der von Althusser, der zeitlebens ein aktives, aber sonderbar distanzierendes Mitglied der KPF war, betriebenen konsequenten Durchdringung von Theorie und Politik.⁸ Sie zeigen sich ferner darin, dass Althusser, der – auch durch seine Kriegsgefangenschaft – traumatisiert und seit den 1940er Jahren mehrfach in der Psychiatrie war, im November 1980 seine Ehefrau H el ene Rytman erdrosselte. Das Zusammenspiel dieser Sachverhalte führte schließlich zu einer Abschattung der Theorie Althusser's ab 1980 und damit zu einem abrupten

8 Die strategische Komplexität von Althusser's Verhältnis zur Partei lässt sich aus einem Protokoll der sog. *Groupe Spinoza* (1967-1969) aus dem Mai 1967 entnehmen (IMEC ALT2. A11-03.01). Bei dieser handelte es sich um eine Fortsetzung des legendären Zirkels, der *Das Kapital lesen* hervorgebracht hatte. Einer Analyse der damaligen geopolitischen Situation folgt eine, die eigene Stellung deutlich  bersch atzende, Positionsbestimmung des Kreises: „Nous sommes assur es que la fonction que nous exercerons est vitale pour le mouvement communiste international. [...] Nos forces sont extrêmement réduites, mais elles sont d'autant plus précieuses. [...] Notre tâche No 1: le travail théorique, et avant tout philosophique.“ (IMEC ALT2. A11-03.01) Aus dieser Positionsbestimmung leitet der Kreis seine strategische Linie gegenüber der KPF ab: „1/ pour ceux qui y sont, rester dans le parti. 2/ pour ceux qui n'y sont pas, n'y pas entrer.“ (IMEC ALT2. A11-03.01)

Ende des Diskurses über und mit Althusser (während seine Interventionen im Verborgenen weiterwirkten).

Althusser ist v. a. als marxistischer Theoretiker in Erinnerung, als der er ins Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit trat und der er selbst sein wollte. Zu den Eckpfeilern des Althusserianismus als politisch-theoretisches Projekt zählt die Ausrichtung an der KPF sowie die ständige – der Zeit entsprechende – Bezugnahme auf das maoistische China.⁹ In dieser Hinsicht war, wie Gregory Elliott hervorhebt, „Althusser’s project [...] the renovation of Communist political practice by a renewal [...] of Marxist theory“ (Elliott 2006, S. 301). Zu den Risiken, die Althusser in einer bestimmten historischen Situation auf sich nahm, gehörte also zuvorderst „die Schwierigkeit, in der Philosophie Marxist zu sein“ (Althusser 1977b). Dies meint die Schwierigkeit, politischer Marxist in der Philosophie zu sein, wie auch die Schwierigkeit, Philosoph in der marxistischen Politik zu sein. Die Doppelstellung als Philosoph und Marxist brachte Althusser in eine ambivalente Lage sowohl in Bezug auf die KPF als auch einer breiteren Öffentlichkeit gegenüber. Denn, während Althusser gegen die hegelmарxistischen Strömungen im Westen und gegen die Diktionen Moskaus gerichtete theoretische Beiträge in der KPF auf wenig Gegenliebe stießen, ließ ihn das Mindestmaß an Treue, welches er der KPF stets hielt, anderswo zum Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen werden. Entsprechend saß Althusser ständig zwischen allen Stühlen.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen innovativer Theorie und marxistischer Politik tritt in vielen Texten Althusser’s deutlich zu Tage (ebenso in seiner akademischen Lehre, die er als Gegenpol zur KPF und seine ureigene Bastion begriff). So weisen die von ihm entwickelten Ansätze einerseits über den theoretischen Rahmen der KPF – wie auch über das marxistische Paradigma – weit hinaus. Andererseits speist Althusser seine Thesen konsequent in einen über Lenin und Mao gesteckten Bezugsrahmen ein. Dabei folgt er mit seinem Impuls, die politische Praxis zu stärken, der fragwürdigen These, dass die „Klassiker des Marxismus“ bereits praktisch umgesetzt hätten, was theoretisch noch zu entwickeln ist. In *Ideologie und ideologische Staatsapparate* heißt es etwa in Bezug auf die Theorie des Staates:

Wir müssen hier auf einem Gelände, auf dem uns die marxistischen Klassiker in der Tat schon seit langem vorausgegangen sind, ohne dass sie aber in einer theoretischen Form systematisiert hätten, welche entscheidenden

9 Jean-Luc Godard hat diesem Althusserianismus mit *La Chinoise* (1967) ein filmisches Denkmal gesetzt.

Fortschritte in ihren Erfahrungen und in ihren Verfahrensweisen enthalten sind, ganz umsichtig vorgehen. Denn ihre Erfahrungen und ihre Verfahrensweisen sind in der Tat vor allem auf das Gebiet der politischen Praxis beschränkt geblieben. (Althusser 2011d, S. 53)

Vermittels dieser Annahmen und der daraus resultierenden Analyseinstrumente wird das Spannungsverhältnis zwischen Philosophie und marxistischer Politik in Althusser's Texten hineingetragen. Diese nehmen dadurch einen eigenwilligen Charakter an, in dem sich marxistische Orthodoxie und innovative, nicht aus dem Marxismus hervorgehende, Elemente vermischen. Dieser Charakter trägt dazu bei, dass Althusser vordergründig zu Recht, der Sache nach zu Unrecht als „toter Hund“ (Wolf 2010, S. 125) abgestempelt wird.

Weiterhin ging die Durchdringung von Theorie und Politik einher mit einer Publikationsstrategie, die bedeutete, dass Althusser (abgesehen von einigen akademischen Texten) zu Lebzeiten nur Texte veröffentlichte, die ein Mindestmaß an Vereinbarkeit mit der marxistischen Politik aufwiesen. Diese ideologische Durchdringung von Politik und Theorie zeigt sich auch darin, dass Althusser seine Beiträge oft an tagespolitische Ereignisse koppelte. Deshalb ist, wie Wolf schreibt, „Althusser's philosophische Tätigkeit [...] als eine Folge von Initiativen [...] zu analysieren, die bestimmte Situationen reflektieren“ (Wolf 2004, S. 184).

Diese Ausrichtung an einer fluktuierenden politischen Lage bedeutete für Althusser auch, auf Konsistenz der Theoriearchitektur (auf ein *Werk* im klassischen Sinne) zu verzichten und stattdessen widerstreitende Thesen und zuweilen auch die Umkehr von Argumenten auszuhalten. Dies demonstriert insbesondere sein beständiger Prozess der *Selbstkritik* (Althusser 1998a). Die geschilderten theoriepolitischen Erwägungen waren auch der Grund dafür, weshalb Althusser bedeutende Texte, die aus seiner Sicht nicht mit der opportunen marxistischen Politik vereinbar waren, zurückhielt (Althusser 1995b, 1994e). Dies wiederum lenkt und erschwert die Rezeption seiner Theorie gleichermaßen.

War Althusser aufgrund der Durchdringung von Theorie und Politik eine höchst umstrittene Figur, wurde er infolge der Tötung von Héléne Rytmann am 16. November 1980 schließlich zu einer *Persona non grata* (Lewis 2009). Der Mord warf einen langen Schatten auf Person und Theorie. Die nicht eindeutig zu beantwortende Frage, was der Mord für Althusser's Beiträge bedeutet, steht bis heute im Raum. Das Faktum des Mordes führte denn auch zu einer gänzlichen Abschattung der Althusser'schen Theorie für zwanzig lange Jahre. Diese ging sowohl von Althusser's Antipoden als auch von seinen

Anhängern aus. Sie beruhte dabei jedoch auf höchst unterschiedlichen Motiven, die im Folgenden nachvollzogen werden.

Althussters Antipoden brachten infolge des Mordes einen Diskurs in Gang, der seine Politik und Theorie langsam aber sicher mit seinem vermeintlichen oder tatsächlichen Wahnsinn – Stichwort: „Mörderphilosophie“ (Baier 1982a, S. 190) – amalgamierte. Diese im Grenzbereich von Politik, Feuilleton und Wissenschaft produzierte Literatur führte dazu, dass aus der Analyse von Theorie und Politik Althussters der „Fall Althusser“ (Baier 1982a) wurde. Dabei kristallisierte sich der Wahnsinn als das Paradigma heraus, durch das alles mit Althusser Zusammenhängende zu verstehen ist. So geriet schon in der Tagespresse vom November 1980 die Affäre Althusser zum Kulturkampf. Klatschmedien steigerten ihre Auflage mit unvoreilhaftem und aus dem Kontext gerissenen Fotos des gefallen Philosophen sowie mit zweifelhaften Details aus der Mordnacht. Aber auch das französische Establishment machte keine gute Figur, was die Dramatik der Ereignisse noch befeuerte. So behauptete etwa der Generalsekretär der ENS, Claude Humbert, noch am Tag nach der Tat, es habe sich um Selbstmord gehandelt. Althusser, der einzige Zeuge, habe diesen in einem Anflug von Wahnsinn lediglich schuldhaft auf sich genommen. Diese haltlose Behauptung war freilich Wasser auf die Mühlen der Gegner Althussters. Und so geht der *Quotidien de Paris* bereits am 18. November 1980 in die Offensive und spricht von einer Verschwörung gegen die Althusser-kritische Presse. Althusser, so der Tenor, würde durch das intellektuelle Establishment geschützt, genieße Privilegien, von denen normale Franzosen nur träumen könnten:

Que de prudences [...] que d'amitié, allant jusqu'à la complicité, que de silences ou de demi-silences, les uns relevant de l'autocensure, les autres, selon toute probabilité d'une censure politique ou sociale. Et que d'a priori à commencer par celui qu'un agrégé ne saurait être un assassin. (Jamet 1980a)

Einen Tag später legte das Blatt nach und behauptete, die Affäre ähnele dem *Watergate-Skandal* (Jamet 1980b). Diese Rede von einer Verschwörung des Establishments zugunsten Althussters gewann in der Folge derart an Fahrt, dass die Pariser Staatsanwaltschaft sich genötigt sah, in einer schriftlichen Mitteilung zu bestätigen, dass Althusser streng nach Recht und Gesetz behandelt werde: „M. Christian Le Gunehec, procureur de la République, a de son côté publié un communiqué dans lequel il indique notamment: „Il convient de préciser, afin de lever toute équivoque au sujet de la procédure

suivie contre Louis Althusser, que celle-ci n'est nullement exceptionnelle.“ (Le Monde 1981)

Angesichts dieser Entwicklungen ist es kaum verwunderlich, dass die durch den Mord ausgelöste Debatte schnell zu einer Breitseite gegen Althusser's Theorie, deren Vertreter und überhaupt das intellektuelle Establishment Frankreichs wurde. Ein von Patrick Resten unter dem Titel *Faut-il avoir peur de la philosophie* verfasster Leitartikel des *Quotidien* vom 19. November 1980 demonstriert dies eindrucksvoll: „Jusqu'à preuve du contraire les tenants de l'althussérisme ne connaissent pas necessairement les mêmes avatars que leur maître.“ (Resten 1980)¹⁰ Der Publizist Lothar Baier fasst die nach der Mordnacht in Gang gesetzten Diskurse treffend wie folgt zusammen:

Die ‚Affäre Althusser‘ wird Objekt eines bemerkenswerten ideologischen Tribunals. [...] Liefert der Fall Althusser nicht den Beweis, dass der Kommunismus nichts anderes als ein Wahnsystem ist? Nicht eigentlich der Kommunismus, eher der Marxismus; oder die ganze Philosophie? (Baier 1982a, S. 205)¹¹

10 Zu den Eigentümlichkeiten zählt auch, dass Althusser – möglicherweise auf Betreiben einiger Unterstützer – schnell für schuldunfähig erklärt wurde. Dies führte nach damaliger Rechtslage zu einer Einstellung der Ermittlungen. Die Geschehnisse jener Nacht sind daher einzig durch das Zeugnis von Althusser überliefert und nicht polizeilich untersucht worden. Der Verzicht auf Untersuchung und Prozess führte (obgleich so verhindert wurde, dass das ideologische Tribunal zu einem echten geriet – die Todesstrafe war damals in Frankreich noch in Kraft) dazu, dass Althusser „eine Rückkehr ins Leben, wie sie sonst fast allen Verbrechern [...] irgendwann zugestanden wird, [...] verwehrt [blieb]“ (Schöttler 1992).

11 Das Scherbengericht über Althusser blieb jedoch, wie sich Fritz Raddatz in der *ZEIT* erinnert, nicht auf Frankreich beschränkt: „Der Klatsch reduziert ihn auf ein rätselhaftes Verbrechen. [...] Das gab feixenden Angriffen Nahrung wie dem Graffito ‚Althusser wollte immer gerne mit den Händen arbeiten‘“. Raddatz verweist sodann auf ein zynisches Wort von Peter Sloterdijk aus den 1980er Jahren: „Dieser Brückl [sic] zwischen einer humanistischen Ideologie und einer antihumanistischen Wissenschaft, den Althusser theoretisch aufgespürt hatte, scheint sich in seiner Persönlichkeit reinkarniert zu haben. Er erkrankte gewissermaßen an dem, was er sah.“ (Raddatz 1990) [Zitat konnte bei Sloterdijk nicht nachgewiesen werden]

Im Kontext dieses Scherbengerichts über Althusser kann teilweise der Eindruck entstehen, nicht Althusser, sondern seine Gegner wie Verteidiger gleichermaßen seien an den Ereignissen verrückt geworden. Aufschlussreich ist in diesem Kontext Gudrun Werner-Hervieu, die im Jahr 1998 ihre *Begegnungen mit Louis Althusser. Persönliche und politische Erinnerungen* veröffentlichte. Über 93 Seiten wird dort die nicht erfüllte Liebe einer jungen Studentin zu einem großen und verheirateten Philosophen ausbreitet. Grundlage ihrer Entscheidung, ein Buch über Althusser zu verfassen, bildet demnach der von der Lektüre von Althusser's Autobiographie ausgehende Ruf: „Damit

Die Gewalt der Auseinandersetzung um Althusser infolge des Mordes zog Kreise bis tief in die deutsche Linke. So spielte sich direkt nach dem Mord eine aufschlussreiche Auseinandersetzung zwischen Peter Schöttler und dem VSA-Verlag (bei dem Schöttler Althusser's Schriften herausgab) ab. In diesem in der linken Nischenzeitschrift *Die Neue* ausgetragenen Disput spiegelt sich paradigmatisch die Vermengung von Politik und Leben Althusser's. So veröffentlichte das VSA-Kollektiv in Reaktion auf die skizzierten Debatten am 6. Dezember 1980 ein Positionspapier mit dem sperrigen Titel *Warum stellen marxistische Intellektuelle ihre Grundlage – Theoriearbeit – in Frage? Louis Althusser: die persönliche Tragik überschattet ein prinzipielles Problem.* (VSA 1980) In diesem Text wird Althusser's Leben mit seinen theoretischen Entwürfen zusammengelesen. Die merkwürdige Argumentation des VSA läuft darauf hinaus, dass Althusser's *persönliches* Scheitern auf die sich zusammenziehenden kapitalistischen Verhältnisse zurückzuführen ist. Dieses Argument ermöglichte es dem VSA, die Tragik Althusser's für die eigenen politischen Ziele zu instrumentalisieren:

Die sozialistische Linke ist erneut mit einem schmerzhaften Beleg ihrer eigenen Unzulänglichkeit konfrontiert. [...] Bereits in den 1960er Jahren sind die wechselnden Konjunkturen in den harten Positionskämpfen in der Partei für Althusser verbunden mit Phasen größerer Depression, in denen er arbeitsunfähig ist. [...] Nach dem letzten vergeblichen Anlauf

fordert er diejenigen, die sich von seinem autobiographischen Text ‚angerufen‘ fühlen, auf, an seine Analyse anzuknüpfen und sie fortzusetzen. Louis Althusser in langjähriger Freundschaft verbunden, fühle ich mich [...] ‚angerufen‘, den Faden aufzugreifen.“ (Werner-Hervieu 1998, S. 12) In diesem Sinne schildert Werner-Hervieu ihr erstes Zusammentreffen mit dem Philosophen: „Klopfenden Herzens ging auch ich zu seinem Bücherstand, kauft ihm sein soeben erschienenes Buch *Positions* ab und bat ihn, es mir zu signieren. [...] Damit öffnete sich für mich ein Tor zur intellektuellen Welt Frankreichs!“ Ungeachtet dieses hierarchischen Verhältnisses von Autor zu Buchkäuferin, hält sich Werner-Hervieu selbst für eine Stichwortgeberin des großen Theoretikers: „Ich bin mir ziemlich sicher, dass ein Großteil der Anregungen, die er zum Thema Feminismus erfuhr, von mir kam.“ (Werner-Hervieu 1998, S. 58) Während Werner-Hervieu den großen Philosophen in philosophischen Fragen berät, wird ihr dieser zum praktischen Lebensberater in einer Beziehungskrise: „Louis war zu jener Zeit einer der wenigen, die mein Vertrauen genossen. [...] Er half mir sehr.“ Unter der Perspektive der unerfüllten Liebe besehen, hat für Werner-Hervieu sogar der von Althusser begangene Mord noch seine Sinnhaftigkeit: „Hätte ich jetzt noch, wie ich es früher einmal in meinen kühnsten Träumen tat, mit dem Gedanken gespielt, mich – nach Hélènes Tod – mit Louis in einer Art Wohngemeinschaft zusammenzutun – wovon wir sicher beide auch profitiert hätten – so belehrte mich dieser Aufenthalt bei ihm letztlich eines Besseren.“ (Werner-Hervieu 1998, S. 89)

zusammen mit Genossen und Freunden die bisherige Arbeit kollektiv fortzusetzen, mehren [...] sich die Phasen tiefer Depression und Arbeitsunfähigkeit. [...] Die persönliche Tragik von Louis Althusser verweist zugleich auf die immensen Schwierigkeiten von Intellektuellen in den zugespitzten politischen Verhältnissen, bis hin zu persönlichem Zusammenbruch. (VSA 1980)

Diese geschmacklose Argumentation des VSA stößt Schöttler verständlicherweise auf. Er antwortet eine Woche später im selben Journal: „Das kaum fassbare trägt man nicht in die Presse. Wichtig ist jetzt, dass Louis überlebt.“ Für Schöttler geben „die Genossen eine völlig spekulative Interpretation von Althussters psychischen Depressionen“, die nicht in „politischen Zyklen“ verlaufen würden (Schöttler 1980).

Anne Kurth und Maja Binder eröffneten, u. a. in Reaktion auf die geschilderte VSA-Kontroverse, unter dem Titel *Auf der Suche nach der verlorenen Frau* in der *taz* die wichtige feministische Achse der Auseinandersetzung. Die Autorinnen sehen richtigerweise angesichts der Verdrängung des Opfers (wie sie in Schöttlers „Wichtig ist jetzt, dass Louis überlebt“ zum Ausdruck kommt) und des von der gesellschaftlichen Linken geführten Diskurses, der sich ausschließlich um den Täter und dessen Werk dreht, eine „Angstbewältigung des drohenden Verlustes linker Autoritäten“ am Werk, die zu einer „realitätsverdoppelnden Verdrängung des Weiblichen“ führe (Binder et al. 1980). Diese Achse der Auseinandersetzung um den Mord setzt sich bis in die Gegenwart fort. So hat Geraldine Finn in ihrem Buch mit dem provokanten Titel *Why Althusser killed his wife* (Finn 1996) eine feministische Kritik an Althusser entfaltet. Diese beruht auf dem berechtigten Argument, dass die Rezeption den Mord, den ein großer Philosoph an seiner unbekanntem Frau begangen hatte, wie *seinen* Tod behandelte und so das Opfer aus dem Blick verliert. Für Finn hat die Berichterstattung das Drama „privatized, individualized, decriminalized“ (Finn 1996, S. 3) und damit letztlich den Täter entschuldigt und die Verantwortung beim Opfer abgelagert. In Paris ist auch heute noch folgendes an Frauenverachtung kaum zu überbietendes ‚Bonmot‘ zu hören: ‚Wer Althusser kannte, fragt sich: Wie konnte dieser liebe Mensch nur seine Frau umbringen? Wer aber auch seine Frau kannte, fragt sich: Wieso hat er die nicht schon viel früher umgebracht?‘

Doch auch unabhängig von der geschilderten politischen und ideologischen Aufladung des in der Folge des Mordes geführten Diskurses war und ist die Frage, was der Mord für die Althusstersche Theorie bedeutet, alles andere als gegenstandslos. Angesichts dessen lässt sich die Reaktion der Freunde

und Anhänger Althusser, eingedenk der persönlichen Verhältnisse, als ein langes betretenes „Schweigen“ (Balibar 1994b, S. 27) beschreiben. Balibar bringt die Situation, in der sich Althusser, dessen Theorie und deren Anhänger in der „time between his two deaths“ (Navarro 1998, S. 93) befanden, in einem 1988 (also noch zu Lebzeiten Althusser) verfassten Text mit dem Titel *Schweig weiter, Althusser!* zum Ausdruck:

1985 sagte mir Althusser: Ihr redet alle über mich! Alle Welt redet über mich und erklärt mir meine Wahrheit. Nur ich darf nicht sprechen. [...] So war es im Privaten, denn die Wirklichkeit des Mordes und der Verdacht des Wahnsinns pervertieren jede Freundschaft. Und so war es erst recht in der Öffentlichkeit [...]. Man spricht nicht über Althusser. [...] Aber man würde sofort über ihn sprechen, da können wir sicher sein, falls er selbst es noch einmal wagen würde, zu sprechen. [...] Aber seit Jahren herrscht ein absolutes Schweigen [...]. Bei manchen ist es ein Schweigen der Verlegenheit. Andere dagegen überlegen mit Schrecken, welche Bedeutung diese Ereignisse ihrer eigenen Geschichte im Nachhinein geben. (Balibar 1994b, S. 27)

Insgesamt ist ersichtlich, dass das Zusammenspiel aus Althusser's Durchdringung von Theorie und Politik mit der Tötung von Hélène Rytman dazu geführt hat, dass sein von Anfang an umstrittenes Werk ab etwa 1980 von allen Seiten her abgeschattet und ins Unbewusste der Theoriegeschichte verdrängt wurde. Von dieser Zeit an brach sowohl die Rezeption als auch die kritische Erforschung seiner Thesen nahezu gänzlich ein. Entsprechend stellte Balibar am Grab Althusser fest: „Der Mann, den wir heute zum Grab begleiten, ist 1980 gestorben. Althusser hat zerstört, Althusser hat sich selbst zerstört. Das ist wahr, und das ist nicht wieder gut zu machen.“ (Balibar 1994a, S. 25) Trotz aller Eigentümlichkeiten ist die Abschattung Althusser zugleich Teil eines übergreifenden Stimmungswandels. Dieser hatte bereits vor 1980 eingesetzt, und sollte seinen Höhepunkt später erreichen. Er erhielt jedoch durch die Ereignisse um Althusser deutlich Auftrieb. So war das intellektuelle Frankreich bereits Ende der 1970er Jahre auf dem Weg, sich des Marxismus zu entledigen. Perry Anderson kommentiert mit spitzer Feder: „Paris today is the capital of European intellectual reaction“ (Anderson 1988, S. 32).

1.3. Eine neue Althusser-Lektüre

Althusser ist weit mehr, als ein obskurer Vertreter einer Spielart des Marxismus – im Gegenteil: er setzte Themen, die bis heute auf der Tagesordnung der politischen Theorie stehen. Edward Benton kommentiert:

It is no exaggeration to say that the ideas of Althusser [...] set the agenda for Western Marxist intellectuals, and indeed for many radical non-Marxists, from the mid-1960s to the late 1970s. Arguably, too, much of the 'post-modernist' and 'poststructuralist' literature of the subsequent decade is the legacy of Althusser's [...] renewal of Marxist philosophy. (Benton 1998, S. 5)

Die geschilderte Abschattung und Verdrängung von Althusser's Werk hat jedoch dazu geführt, dass sowohl sein Einfluss auf die Diskurse der Gegenwart als auch die Grundlagen seiner Theorie bis heute nicht ausreichend erforscht sind. Dies gilt insbesondere für das *Fach politische Theorie*. Obwohl die politische Theorie ein zentrales Segment von Althusser's Denken bildet, ist dieser innerhalb des Faches in Deutschland kaum präsent. Ein Blick in die gängigen Handbücher und Einführungen unserer Disziplin offenbart dieses Manko. So ist Althusser André Brodocz und Gary S. Schaal (Brodocz und Schaal 2001) ebenso wenig eine Erwähnung wert, wie Schaal und Felix Heidenreich (Schaal und Heidenreich 2006), Bernd Ladwig (Ladwig 2009) oder Anton Pelinka und Helmut Reinalter (Pelinka und Reinalter 2007). Letzteres verwundert, da Pelinka und Reinalter die Auswahl der behandelten Theoretiker auf eine Weise begründen, zu der Althusser als archetypischer Vertreter gehören würde, wollen sie sich doch „politischen Theorien, die als solche im 20. Jahrhundert wirksam waren“ (Pelinka und Reinalter 2007, S. 1) widmen. Im Kontext der gängigen Einführungen bildet lediglich Gisela Riescher's *Politische Theorie der Gegenwart* (Riescher 2004) eine Ausnahme, das einen knappen Beitrag zu Althusser enthält (Bevc 2004).

Diese eklatante Unterbelichtung der politischen Theorie Althusser's in Deutschland dürfte, neben der international statthabenden Abschattung, Folge der Tatsache sein, dass die Rezeption im deutschen Sprachraum immer mangelhaft war. Dies mag daran liegen, dass der *Franzose* Althusser – in Konkurrenz zur *Frankfurter Schule* – für sich das Erbe des *Deutschen* Marx in Anspruch nahm. Auf jeden Fall kann die hartnäckige „Verdrängung und Verbannung“ (Böke 2005, S. 7) Althusser's aus dem deutschsprachigen akademischen Diskurs zugleich als Ursache wie Folge einer verheerenden Publikationslage angesehen werden. So liegen selbst viele bedeutende Texte Al-

thussers bis heute, im Gegensatz zum angelsächsischen Sprachraum, nicht in deutscher Übersetzung vor.¹² Weiterhin wurden die vorliegenden Texte zu meist in den 1970er Jahren in kleinen und politisch ausgerichteten Verlagen in geringer Auflage herausgegeben. Diese schon seit vielen Jahren vergriffenen Bände lassen sich nur noch mühsam zusammentragen. Zudem weisen die meist mit geringem Aufwand produzierten Ausgaben oft gravierende Mängel in Qualität der Übersetzungen sowie Kürzungen auf (Wolf 2010, S. 125–126). Hinzu kommt, dass in den deutschen Universitätsbibliotheken die nach 1980 verfasste Sekundärliteratur ebenso wie die französischen oder englischen Ausgaben der aus Althusser's Nachlass herausgegebenen Texte wenig verfügbar sind.

In Anbetracht dessen ist es kaum verwunderlich, dass sich die zwischen 1980 und 2010 auf Deutsch erschienen Beiträge an einer Hand abzählen lassen. Nach Althusser's Tod im Jahr 1990 hat ein Autorenkollektiv um Sebastian Reinfeldt den Versuch unternommen, im Rahmen einer Buchreihe (Böke et al. 1994; Müller et al. 1994) Althusser auch in der Bundesrepublik „produktiv zu beerben“ (Müller et al. 1994, S. 8). Das Projekt kam jedoch über den zweiten Band nie hinaus. Ebenso setzte es sich der von Henning Böke und Jens Christian Müller-Tuckfeld 1994 herausgegebene Sammelband *Denk-Prozesse nach Althusser* zum Ziel, nach den Potenzialen von Althusser's Theorie zu fragen. Die Hoffnung dadurch „andere Denk-Prozesse zu inspirieren [...] als diejenigen, in denen Althusser hämisch der Prozess gemacht wird“ (Böke et al. 1994, S. 17), ließ sich jedoch nicht verwirklichen. Isolde Charims 2002 erschienenes *Der Althusser-Effekt. Versuch einer Ideologietheorie* (Charim 2002) blieb daher für die zwanzig Jahre nach dem Tod Althusser's ein einsamer Ruf im Wald.¹³ Erst in den letzten zehn Jahren hat auch in Deutschland wieder ein zaghafter Diskurs eingesetzt (Kramer 2014; Diefenbach et al. 2013a; Ekici et al. 2015).

In Anbetracht der langen Abschattung Althusser's zeigt sich, dass Bedarf für Grundlagenforschung wie für kritische Reinterpretation besteht. In den

12 Wolfund Schöttler starteten in den 1980er Jahren das Projekt der *Gesammelten Schriften* (Schöttler und Wolf 1987, S. 8). Von den geplanten neun Bänden erschienen letztlich jedoch nur zwei (Althusser 1987c; Althusser 1985). Gegenwärtig läuft eine Neuauflage (Althusser 2011b, S. 406–409). Von den insgesamt geplanten neun Bänden sind bislang vier erschienen (Althusser 2011b, 2011c, 2012d, 2015a).

13 Die im internationalen Vergleich mangelhafte Althusser-Rezeption in Deutschland zeigt sich auch darin, dass auf Englisch die üblichen Bücher ‚Zur Einführung‘ seit Mitte der 1990er Jahre vorliegen (Elliott 1994), während ein entsprechendes hochwertiges Pendant auf Deutsch bis heute nicht erschienen ist.

vergangenen 20 Jahren ist daher (besonders in Frankreich und den USA (Lewis 2009)), wie Mouffe schreibt, „ein wiedererstarkendes Interesse für Louis Althusser zu beobachten“ (Mouffe 2002, S. 11). Den Auftakt bildete die Veröffentlichung von Althussters (in den 1980er Jahren in der Zurückgezogenheit verfasster) Autobiographie im Jahr 1992 (Althusser 2013b). Althusser kehrte damit zwei Jahre nach seinem Tod wie mit einem Donnerschlag auf die Bühne zurück. Dies jedoch nicht als Philosoph, sondern als *dramatische Persönlichkeit*, versprach das Buch doch Aufklärung über die ungeheuerlichen Vorkommnisse vom November 1980. Schöttler berichtet hierzu für die *ZEIT* aus Paris:

Am 23. April erlebte das intellektuelle Paris eine kleine Sensation. *Le Monde* und *Libération* widmeten ihr jeweils drei Seiten, auch das französische Fernsehen berichtete ausgiebig. Dabei geht es nur um ein Buch, das freilich in der Geschichte der Philosophie ohne Beispiel ist. (Schöttler 1992)

Althusser Neffe und Alleinerbe, François Boddaert, wollte mit der Veröffentlichung (und Öffnung des Nachlasses) Spekulationen (auch über dessen Inhalt) vorbeugen, und zu einer Rückbesinnung auf Althussters Werk beitragen (Boddaert 1992). Obgleich diese Strategie mittelfristig verfiel, befeuerte die Autobiographie zunächst die Debatten um die Affäre Althusser. So nahmen seine intellektuellen Freunde (die politischen waren mittlerweile verschwunden) die Publikation zum Anlass, Althussters Werk zu würdigen und den geführten Diskurs zu hinterfragen (Droit 1992; Guitton 1992). In diesem Kontext wagt Eribon im *Nouvel Observateur* eine Neudefinition des Verhältnisses von Wahnsinn und Werk:

Jusque dans les années 60, c'est un philosophe ‚sans œuvre‘. Mais n'est-ce pas justement par ‚l'absence d'œuvre‘ que Foucault définissait la folie, comme Althusser aime à le rappeler? (Eribon 1992)

Demgegenüber bestätigte die Veröffentlichung von Althussters merkwürdiger Autobiographie für seine Gegner, was sie schon immer zu wissen glaubten. Luc Ferry schreibt im *Express* unter dem programmatischen Titel *Le naufrage d'Althusser*, dass das Buch definitiv zeige, dass der Mord Folge des Scheiterns von Althussters politischer Mission sei. Althusser habe, so Ferry, einsehen müssen, dass der Marxismus endgültig gescheitert ist und hieraus die gleichsam physischen Konsequenzen gezogen. Ferner belege *Die Zukunft hat Zeit*, dass Althusser bereits in seiner Jugend in den 1930er Jahren rechtsgesinnten, teilweise royalistischen und auch antisemitischen Kreisen angehörte, also